

Zuhause im Augenblick



Ungleiches Paar: der Gitarrist Johannes Tonio Kreusch (r.) und sein Bruder, der Jazzpianist Cornelius Claudio.

Eine bizarrere Geschichte ließe sich kaum erfinden. Johannes Tonio Kreusch war am Vorabend des 11. September in New York eingetroffen, um seine Soloimprovisationen zu beenden. Am Morgen stand er wegen des Jetlags früh auf, um zu joggen. Er lief aus dem Haus, hörte Sirenen, aber das ist in New York nichts Unübliches. Als er auf dem Rückweg um die Ecke des Blocks bog, um wieder ins Loft seines Bruders zu kommen, sah er es: Der erste Turm des World Trade Center stand in Flammen. „Es sah aus wie eine Filmkulisse. Cornelius' Loft liegt im vierten Stock im East Village an der Bowery, nur ein paar hundert Meter Luftlinie von den Zwillingstürmen entfernt. Ich rann-

te hinauf, weckte Cornelius. Wir schauten aus dem Fenster. Und fast im selben Moment flog der zweite Flieger rein.“

In den Tagen nach der Katastrophe lebten die Kreuschs in dem abgesperrten Bezirk. Eine unglaubliche, fast unwirkliche Ruhe lag über der Szenerie. „Und immer die Angst, dass der Wind dreht und das ganze freigewordene Asbest zu uns kommt“, erinnert sich Johannes. „Man konnte gar nicht mehr raus. Wir waren wie gefangen.“ Es blieb nichts anderes übrig, als an der Platte weiterzuarbeiten. Freunde aus dem Viertel kamen vorbei, suchten Unterschlupf. Es war eine große Zusammengehörigkeit, eine Art Solidarität der Übriggebliebenen. Nun möchte man

Sie sind so unterschiedlich, wie Brüder nur sein können:

Johannes Tonio und Cornelius Claudio Kreusch: Der eine introvertiert, der andere von sprühendem Temperament, der eine spielt klassische Gitarre, der andere ist Jazzpianist. Nun erscheinen ihre Soloimprovisationen zusammen als Doppel-CD. Tilman Urbach hat das ungleiche Gespann getroffen.

meinen, dass man der Platte die Umstände ihrer Entstehung anhört, diese katastrophische Stimmung von damals. Tatsächlich evoziert die CD eher eine Gegenwelt, einen abgeschlossenen Raum, eine unglaubliche Traumverlorenheit.

„Musik ist im besten Falle eine spirituelle Erfahrung“, sagt Johannes Tonio Kreusch. „Sie kann öffnen, kann sensibilisieren, kann in Bereiche jenseits des Materiellen führen. Musik ist Kommunikation, Ausdruck, Verbindung.“ Und sein Bruder Cornelius ergänzt: „Musik sind für mich alle Klänge, die uns begegnen, auch Geräusche. New York, das ist für mich Musik.“ Inspirieren ihn tatsächlich Klänge im täglichen Leben? „Ja, ein Zug, der über das Gleis rattert, ist schon fast ein Stück.“ „Ich empfinde Stille dagegen als etwas sehr Anregendes“, erwidert Johannes, „einfach einmal einem Ton zu lauschen. Auf meiner neuen CD suche ich auch nach Klang, der aus der Stille erwächst. Da erklingt die Gitarre nicht ein einziges Mal in herkömmlicher Stimmung; ich arbeite viel mit Scordatura. Das eröffnet ganz neue Möglichkeiten vor allem im Oberton-

Aktuelle CD

Johannes Tonio Kreusch: Crystallization; **Cornelius Claudio Kreusch:** Dolomites; MJM CD 4043789000607



bereich. Manche Saiten werden runtergestimmt, die Basssaite jedoch ist höher, kein E, sondern ein Fis. Auf einem Stück benutze ich als Präparation eine Büroklammer. So kommt es zu einer Art Gamelan-Sound.“ Versuche, das Stereotype des Gitarrenklangs aufzulösen.

„Wir kommen aus einer Familie, die experimentell mit Musik umgegangen ist“, sagt Cornelius, „deshalb ist es ganz natürlich, dass wir die Grenzen erweitern wollen.“ Die beiden unterschiedlichen Brüder sind Söhne der bekannten Musikpädagogin und Konzertpianistin Dorothee Kreusch-Jacob, die in der musikalischen Früherziehung Pionierarbeit leistete. Und immer noch sind sie an Neuem interessiert. So entstehen Stücke, in denen Cornelius Tennisbälle auf die Saiten des Flügels legt.

Auf „Dolomites“ hat er sich auf ein gleichwertiges Miteinander von Jazz und Klassik eingelassen. „Von der Technik her, vom Harmonieverständnis komme ich aus der Klassik.

Aber für mich spielt die Freiheit eine große Rolle, der Moment ist mein Zuhause. Ich plane äußerst selten, was die Musik anbelangt. Ich setz' mich hin und spiele. Notierte Stücke haben sich mir immer als Beschränkung dargestellt, selbst im Ensembleformat. Das ist wie auf einem Highway. Du kannst hier und da Halt machen, aber im Prinzip ist es klar, wo es hingeht. Ich finde es aber viel spannender, wenn man nicht weiß, wo es hingeht.“

Scharfe Riffs, schräge Harmonien, massive Ballungen, wuchtige Cluster, fein herausgearbeitete, auch abrupte Dynamikunterschiede, mitreißende Phrasen und Themen: Auf der neuen Einspielung bleibt Cornelius Claudio Kreuschs Ansatz einem ungeheuren pianistischen

Furor verhaftet. Und: „Eine Improvisation, die sich im Moment bewegt, muss wie eine freie Rede das Gefühl für Form entwickeln. Das ist mir auf der neuen CD extrem gut geglückt, dieser Formcharakter, dass es einen Aufbau gibt, der verschiedene Schattierungen durchläuft, die man fast schon als Sätze erfahren könnte.“ Dabei ist eigentlich Herbie Hancock sein Vorbild. Immerhin lieferte er sich mit dem Giganten Ende der Neunziger das erste Duo-Internetkonzert überhaupt – damals über eine Distanz von 7.000 Kilometern.

Bei beiden Soloaufnahmen, gibt Cornelius Kreusch zu bedenken, war es eine enthobene, dem täglichen Leben vollständig entrissene Atmosphäre. Wenn auch auf vollkommen entgegengesetzte

Weise: Bei Johannes im New York der Anschläge des 11. September – bei Cornelius im Mahlerbesetzten Toblach im Südtiroler Pustertal. Und so wie sich auf der CD von Cornelius beinahe klassische

Stücke nachweisen lassen, so erklingt bei Johannes Jazzartiges. Für beide ist dieser Grenzgang nichts Neues. Wenn sie sich an ihre Kindheit in der Nähe von München erinnern, war Musik allgegenwärtig. Von früh an saßen die Kinder unter dem Flügel, wenn die Mutter spielte. Cornelius streckte die Finger nach den Tasten, als er sie noch gar nicht erreichen konnte. Und ritzte, nachdem er die ersten Stunden erhalten hatte, die Buchstaben seines Vornamens mit einem Messer in den schwarzen Lack des Steinway. Eine kindliche, aber resolute Inbesitznahme.

Später, als er Musik zu seinem Beruf machen wollte, warnte die Mutter, dass neben Talent und Disziplin auch unwägbares Glück zum Erfolg gehöre.

Cornelius ging nach New York, nahm Unterricht bei Mal Waldron und Jaki Byard, studierte am Berklee College und der Manhattan School of Music. Heute noch lebt er mehrere Monate im Jahr in New York, tritt regelmäßig mit wechselnden Formationen im legendären Jazzclub „Blue Note“ auf. Er hat mit Kenny Garrett, Anthony Cox und Marvin Smitty Smith die CD „Black Mud Sound“ eingespielt, hat mit Pianistenkollege Joachim Kühn, mit Bobby McFerrin oder Salif Keita musiziert. Vor allem aber hat sich Cornelius Kreusch einen Namen mit seinen virtuoson Soloimprovisationen geschaffen. Nicht umsonst ist er mit Hélène Grimaud befreundet, die begeistert Kontakt zu ihm aufnahm, nachdem sie zufällig eine seiner Solo-CDs gehört hatte.

„Wenn ich dagegen improvisiere“, sagt Johannes über seine neue CD „Crystallization“, „brauche ich vorher eine Auseinandersetzung mit dem Material, während Cornelius mit sprühender Fantasie über einer Basslinie seine Ideen entwickeln kann.“ Neben weltweiten Tourneen, Aufenthalten in Mittel- und Südamerika hat sich Johannes Tonio Kreusch in München eingerichtet, als Dozent an der Universität. Daneben ist ihm Kuba zur zweiten Heimat geworden. Hier hat er mit dem legendären Leo Brouwer gearbeitet und in dem jungen Komponisten Tulio Peramo einen Freund gefunden, der inzwischen einiges für Gitarre komponiert hat. Jetzt wird Peramo ein von Kreusch entdecktes Fragment von Villa-Lobos kompletieren. Und der Grenzgang zwischen notierter und improvisierter Musik wird weitergehen: „Wie der Jazz ist unsere Musik eine permanente Entwicklung“, sagt Cornelius Kreusch. Nichts wäre da undenkbarer als der Stillstand. In der Musik – und im Leben. ■

Inmitten der Aufnahme zur CD stürzten die Flugzeuge ins World Trade Center